

---

Erstes Kapitel.  
Vom Ursprunge der Römer.

---

Kein Volk des Erdbodens ist gegen den Glanz eines hohen Ursprungs gleichgültig. Schweigt die Geschichte, so muß die Fabel ihre Stelle vertreten. Die Römer insonderheit, begierig die Niedrigkeit ihrer wahren Abkunft zu verbergen, wollten für nichts weniger als für Abkömmlinge von Göttern gehalten seyn.

Aeneas, der vorgebliche Sohn der Venus und des Anchises, war Trojens Untergang entronnen. Nach langem Irrsal und vielen Gefahren und Abentheuern langte er in Italien an, J. d. W. wo Latinus, König der Latier, ihn 2284. gütig aufnahm und ihm seine Tochter Lavinia zur Ehe gab. Gerade so wie noch izt, war Italien auch damals in eine Menge kleiner Staaten zertheilt, die, jeder von den andern unabhängig, beynah unaufhörlich mit einander im Kriege waren. Turnus, der Rutuler König, hatte sich lange um Lavinia beworben. Er war der erste, der dem neuen Ankömmling sich widersetzte. Ein Krieg folgte, in welchem der Trojer siegte, und Turnus umkam. Izt bauete Aeneas eine Stadt, die er nach dem Nahmen seines Weibes, Lavinia nannte. Allein er beherrschte sie nur vier

vier Jahre. Mezentius, ein anderer der kleinen Könige des Landes, bekriegte, überwand und erschlug ihn. Sein Sohn, Askanius, folgte ihm im Königreich; dem ein anderer Sohn von der Lavinia, Nahmens Silvius; dem eine Reihe von Königen, von denen wir wenig mehr als die Nahmen wissen. Dieß Nahmenregister herzuschreiben, wäre langweilig und ermüdend. Genug, daß die Thronfolge in der Familie vierhundert Jahre hinter einander blieb, und daß Numitor der funfzehnte vom Menas, der letzte König von Alba war.

Numitor, von seinem Vater zum Thronfolger berordnet, hatte einen Bruder Amulius, welchem die aus Troja mitgebrachten Schätze zugefallen waren. Nur zu oft werden Reichthümer die Werkzeuge zu Gewaltthätigkeiten. Amulius nutzte die seinigen, um seinen Bruder zu verdrängen, und sich des Reiches zu bemächtigen. Nicht zufrieden mit diesen Mänken, besleckte er seine Hände auch mit Blut. Numitors Söhne waren die ersten Schlachtopfer seines Argwohnes, und um alle Besorgnisse, dereinst auf seinem Throne beunruhiget zu werden, mit der Wurzel zu vertilgen, zwang er Rheen Silvien, seines Bruders einzige Tochter, in den Orden der Vestalinnen zu treten, einen Orden, der sie zur ewigen Jungfrauschaft verpflichtete und ihn vor den Ansprüchen einer lästigen Nachkommenschaft sicherte.

Alle seine Vorsicht ward jedoch vereitelt. In ei-  
nent

nem Haine, wo sie Wasser schöpfen wollte, ward Rhea Silvia von einem Manne überfallen und geschwächt, welchen sie, vielleicht um ihre Sünde zu bemänteln, für den Kriegsgott Mars ausgab. Wer dieser Liebhaber eigentlich gewesen sey, ob irgend jemand, der sie durch Annahme eines so hohen Namens täuschte, ob Amulius selbst, wie einige Schriftsteller behaupten, läßt sich nicht entscheiden. Gewiß ist, daß die Rhea, nach verflossener Zeit, mit zween Knaben niederkam, die der Usurpator schon im Augenblicke der Geburt dem Untergang widmete. Die Mutter ward verurtheilet, lebendig begraben zu werden, die herkömmliche Züchtigung der Vestalinnen, die ihre Keuschheit verletzt hatten. Die Zwillinge befahl er in die Tieber zu werfen. Glücklicher Weise war der Fluß mehr denn gewöhnlich aus seinem Bette getreten, so daß der Fleck, wo die Knaben hingeworfen wurden, vom Hauptstrom entfernt, und das Wasser zu seicht war, um sie zu ersäufen. Kein Leid widerfuhr ihnen daher in dieser Lage. Und damit kein Umstand ihrer Erhaltung des Wunderbaren ermangeln möge, so sagt man uns, sie seyen eine Zeitlang von einer Wölfin gesäuet worden, bis Faustulus des Königs Schäfer sie so preisgegeben gefunden und seiner Frau Acca Laurentia gebracht habe, die sie auferzog. Andere aber wollen, die Amme habe Lupa geheissen und dieser Nahme habe das Histröchen veranlaßt, daß sie von einer Wölfin gesäuet

get

get seyen. Bey Geschichten, die überall mit Fabeln überwachsen sind, kommt es jedoch auf ein Märchen mehr oder weniger nicht an.

Romulus und Remus, die so wunderbar erhaltenen Zwillinge, äußerten frühzeitig Anlagen und Neigungen, die der Niedrigkeit ihrer vermeinten Herkunft überlegen waren. Das Schäferleben fieng an ihnen zu mißfallen. Vom Weiden der Heerden, vom Jagen der Thiere, kehrten sie ihre Waffen bald wider die Räuber der Gegenden, denen sie nicht selten den Raub abnahmen, und ihn unter ihre Schäferkameraden vertheilten.

In einer dieser Streifereyen ward Remus von Numitors Hirten gefangen, vor den König geschleppt, und des nehmlichen Verbrechens beschuldigt, dessen Bestrafung er sich so oft herausgenommen hatte. Ist erfuhr Romulus von seinem Pflegeratter das Geheimniß seiner Geburt. Ohne Zeitverlust versammelte er seine Kameraden, entschlossen seinen Bruder zu befreien, und des Usurpators Händen den Scepter zu entwenden. Zu schwach jedoch, um offenbar zu Werke zu gehen, hieß er seine Gefährten sich dem Orte auf verschiedenen Straßen nähern, während Remus mit gleicher Wachsamkeit die Bürger drinnen aufwiegelte. Amulius, auf allen Seiten umringt, unfähig ein Rettungsmittel zu ersinnen, ward während seiner Betäubung und Verwirrung ergriffen und erschlagen, während Numitor, zwey und vierzig Jahr nach

nach seiner Entthronung, nun den Thron noch einmal wieder bestieg.

Die beyden kocken Jünglinge beschlossen ißt, auf eben den Hügeln, wo sie ihre Heerden geweidet hatten, eine Stadt zu gründen. Der König war ihnen zu sehr verpflichtet, als daß er ihre Absicht nicht hätte genehmigen sollen. Er wies ihnen Ländereyen an und erlaubte jedem seiner Unterthanen, der Lust hätte, sich in dem neuen Pflanzorte niederzulassen. Manche von den benachbarten Schäfern, manch neuerungslustiges Gefindel eilte herbey, um die Stadt bauen zu helfen. Zu Beschleunigung des Werkes ward das Volk in zwo Hälften getheilet, deren jede mit der andern in Betriebsamkeit und Hurtigkeit wetteifern möchte. Aber diese Einrichtung, die man sich so vortheilhaft vorstellte, hätte dem werdenden Staate beynah den Untergang zugezogen. Sie veranlaßte zwo Partheyen, deren eine den Romulus, die andere den Remus vorzog, welche ihrerseits selbst über den Fleck, wo die Stadt stehen sollte, uneins waren. Der König rieth ihnen, den Streit durch den Vogelzug schlichten zu lassen. Sie gehorchten; ein jeder bestieg seinen Lieblingshügel. Remus erblickte sechs Geier, Romulus deren zwölf; da nun jenem das frühere, diesem das vollständigere Omen geworden war, so schrieb sich jeder den Sieg zu. Ein Gezänke erfolgte, und auf das Gezänke ein Gefechte, in welchem Remus blieb, — Andere sagen, Remus sey

verz

verächtlich über die Stadtmauer gesprungen, worauf Romulus ihn mit eigener Hand niedergeworfen und erkläret habe, daß niemand uugestraft seine Mauern höhnen sollte.

Izt allein Gesetzgeber und im achtzehnten Jahre seines Alters begann Romulus die Grundlegung einer Stadt, die einstens dem Erdboden Gesetze geben sollte. Sie erhielt den Nahmen Rom, und ward auf dem nehmlichen Fleck erbauet, auf welchem ihm das günstige Omen geworden war. Die Stadt war beynahе viereckt, und enthielt ohngefähr tausend Häuser. Ihr Umfang betrug etwa eine Meile, und ihr Gebiet ein Bezirk von etwa sechs Meilen. So gering dies auch scheinen mag, so war ihre Bevölkerung doch noch geringer. Manche Nothbehelfe wurden ergriffen, um die Anzahl der Einwohner zu vermehren, und das erste war die Eröffnung einer geheiligten Freystadt für alle Missethäter, Sklaven, Landstreicher und ähnliches Gesindel. Diese strömten schaarenweise herbey, und halfen die Zahl der Unterthanen unsers Gesetzgebers mehren.

Um von dem werdenden Rom uns einen richtigen Begriff zu bilden, dürfen wir uns nur eine Gruppe von Hütten im Ringe einer schwachen Mauer vorstellen, erbaut mehr um Soldaten zum Zufluchtsort zu dienen, als zu dem Zwecke einer bürgerlichen Gesellschaft, bevölkert mehr mit rohem und unbesonnenem

nem Gesindel, als mit Unterthanen, die zum Gehorsam und zur Ordnung erzogen waren; wir dürfen uns nur einen Haufen Leute denken, die zum Rauben gewöhnt, in einem Orte zusammen lebten, der lediglich auf die Sicherung des Raubes berechnet schien. Und dennoch werden wir mit Erstaunen diesen unreinen Zusammenfluß von Menschen sich bald in die engsten Bande der Gesellschaft fügen; wir werden das gesetzlose Völklein für die Götter und ihre Stellvertreter tiefe Ehrfurcht gewinnen; wir werden einen Vöbel, der aus den Hefen des Menschengeschlechts zusammengeflossen war, dem Erdboden die erhabensten Beyspiele von Tugend und Tapferkeit geben sehen.

---